

Zeitschrift: Der Traktor und die Landmaschine : schweizerische landtechnische Zeitschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Landtechnik
Band: 23 (1961)
Heft: 10

Artikel: Erfahrungen über den Einsatz der Schlegelfeldhäcksler
Autor: Seifert, Herbert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1069885>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erfahrungen über den Einsatz der Schlegelfeldhäcksler

Von Herbert Seifert, Stuttgart

In den letzten Jahren wurden der deutschen Landwirtschaft in grösserem Umfang von in- und ausländischen Firmen Schlegelfeldhäcksler angeboten (Abb. 1 und 2). Obwohl diese Feldhäckslerbauart sich im Ausland bereits stark einführen konnte (zum Beispiel sind 40 % aller Feldhäcksler in Oesterreich Schlegelfeldhäcksler), hat sie im Bundesgebiet bisher noch keine stärkere Verbreitung erlangt. Man darf aber annehmen, dass diese Feldhäckslerbauart wegen ihrer einfachen Konstruktion, dem geringen Arbeitsaufwand für Wartung und Pflege, ihrer geringen Reparaturanfälligkeit und ihres relativ niedrigen Preises für deutsche Verhältnisse interessant wird.

Um möglichst rasch einen Ueberblick über die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten des Schlegelfeldhäckslers und seine Bewährung in der Praxis zu gewinnen, wurde im Sommer des Jahres 1959 in Zusammenarbeit mit dem Oesterreichischen Kuratorium für Landtechnik (OeKL) eine grössere Zahl von Betrieben in Oesterreich aufgesucht, die ein- bis dreijährige Erfahrungen im Schlegelfeldhäckslereinsatz besitzen. Bei den eingesetzten Feldhäckslern handelte es sich bis auf wenige Ausnahmen um das Fabrikat «Silotrak» der Firma Ybbstaler Maschinenbau, Neumarkt/N. Oe. (Abb. 2). Nachstehend werden die gewonnenen Eindrücke wiedergegeben.

Die Einsatzbetriebe

Neben reinen Grünlandbetrieben in Hochgebirgslagen waren verschiedene Arten von Futterbaubetrieben bis zu Hackfrucht- und viehlosen Betrieben im Marchfeld vertreten. Die landwirtschaftliche Nutzfläche (LN) der

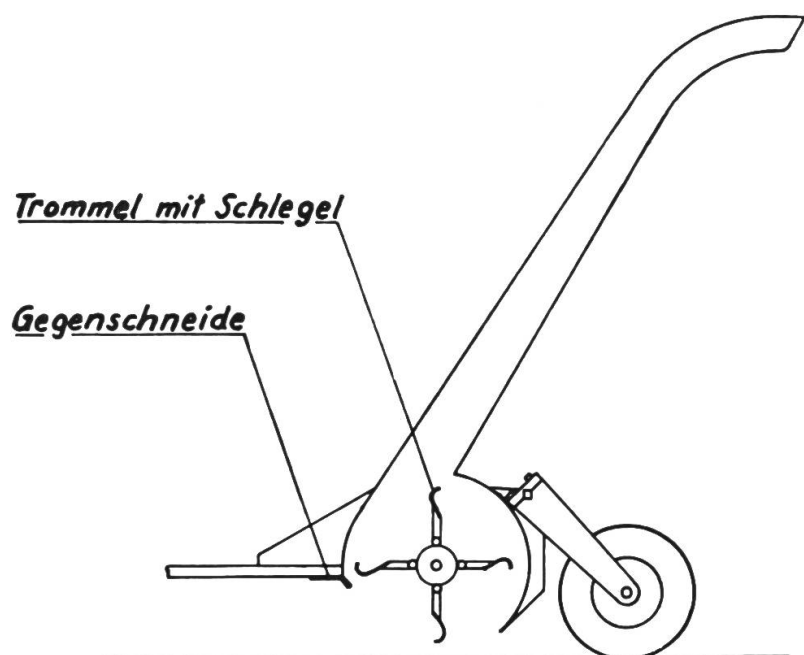


Abb. 1:
Schematische
Darstellung eines
Schlegelfeldhäckslers



Abb. 2:
Direkt hinter den
Schlepper angehängter
Schlegelfeldhäcksler

Betriebe schwankte zwischen 10 und über 100 ha. Der Schlegelfeldhäcksler hat also eine grosse Einsatz-Streubreite. Neu und interessant war seine Verwendung in viehlosen Betrieben.

Anhängung, Arbeitsbreite und Fahrweise

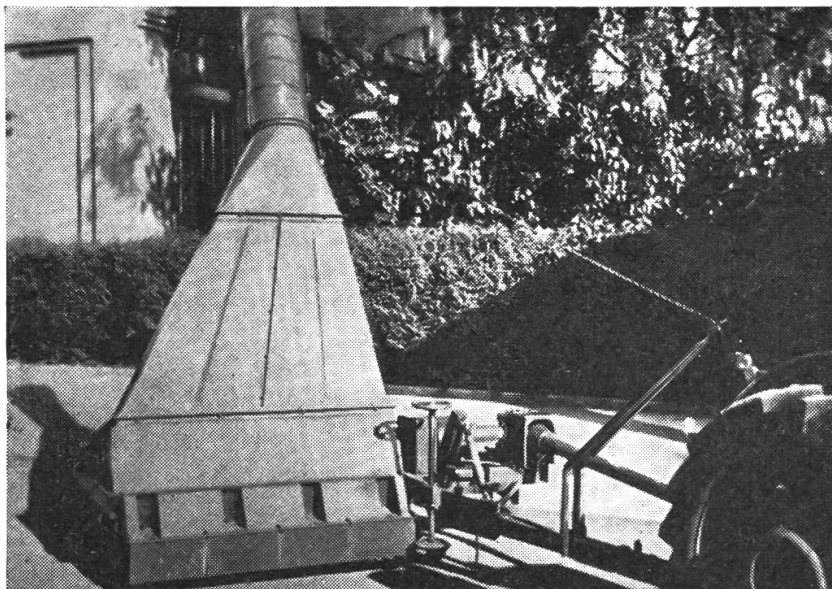
90 % der Feldhäckslerbetriebe hatten Feldhäcksler, welche direkt hinter den Schlepper gehängt wurden und in der Schlepperspur arbeiteten; die übrigen Betriebe verwendeten seitlich angehängte Feldhäcksler. Als Vorteil der ersteren Bauart wurde angeführt, dass die Maschine einfacher und der ganze Maschinenzug unkomplizierter sei, dass man am Hang bei der Arbeit in Schichtlinie und in Reihenkulturen, beispielsweise beim Kartoffelkrautschlagen, sicherer und besser die Spur einhalten könne. Bei dieser Anbauart lässt es sich jedoch bei der Ernte stehenden Gutes nicht verhindern, dass unter Umständen an einer Seite von den Rädern des Schleppers, Feldhäckslers und sogar des Wagens ein Streifen niedergefahren wird.

Bevorzugte Feldhäcksler-Arbeitsbreiten waren 1,30 m (bei 46 % der Betriebe) und 1,0 m (37 %). Der Wunsch nach Arbeitsbreiten über 1,30 m (17 %) stand meist im Zusammenhang mit den unterschiedlichen Reihenabständen bei Mais, seltener dagegen mit der Forderung nach höherer Verfahrensleistung.

Beim Direktzug und auch beim seitlich angehängten Schlegelfeldhäcksler, dessen Fahrwerk breiter als die Schlegeltrommel ist, konnte das in der Radspur niedergefahrene Gut durch Arbeiten in entgegengesetzter Richtung (Gegenfahren) sauber wie mit dem Mähwerk aufgenommen werden (Abb. 4). Hierbei bildeten sich vor allem drei Fahrweisen heraus.

1. Das Gegenfahren erfolgte nach jeder Runde um das Feld.
2. Es wurde nur an einer Feldseite gearbeitet, wobei aber in beiden Fahrrichtungen das Erntegut aufgenommen wurde. Diese Arbeitsweise war

Abb. 3:
Neben der Schlepper-
spur arbeitender,
seitlich angehängter
Schlegelfeldhäcksler



bei langen schmalen Parzellen und besonders beim täglichen Grünfuterholen üblich.

3. Einige wenige Betriebe fuhren die Figur einer Acht. Dabei musste die Maschine am Feldende keine volle Kehrtwendung machen wie bei Fahrweise 1 und 2.

Wenig Wartung – geringe Reparaturen

Als grosser Vorzug des Schlegelfeldhäckslers wurde allgemein die geringe Reparaturanfälligkeit und der niedrige Arbeitsaufwand für Wartung und Pflege empfunden. Er beschränkte sich meist auf das Nachfüllen von Öl in das Getriebe und die Lager der Schlegeltrommel, das Einstellen der Gegenschneiden beim Uebergang zu anderem Mähgut, etwa von Heu zu Silage, und auf das Schleifen der Messer, das aber nur sehr selten notwendig ist.

Auf das Schärfen der Schlagmesser und die Einstellung der Gegenschneide wurde im allgemeinen wenig Sorgfalt verwendet, ohne dass dies zu einer sichtbaren Verschlechterung der Arbeitsqualität geführt hätte. Meist wurden die Messer nur einmal im Jahr geschliffen, in kleineren Betrieben manchmal nur in jedem zweiten Jahr. Vom Hersteller werden für die Ernte von Dürrgut zwar flache Messer und für die Grünguternte stärker gekrümmte Messer empfohlen, häufig wurden aber für beide Erntegüter dieselben Messer verwendet.

An der Gegenschneide wurde nur selten etwas verstellt. Einige Benutzer wussten gar nicht, dass sie verstellbar ist, andere hatten sie ganz entfernt. Wenn ohne Gegenschneide eine saubere Schneidwirkung erzielt werden sollte, mussten die Schlagmesser allerdings scharf sein.

In einem Fall wurden aus Versehen die Flachmesser für die Dürrheu-ernte umgedreht angebracht. Es konnte also gar keine Schneidwirkung erzielt werden. Dabei wurde das Dürrheu überraschend schonend und sauber und fast unzerschlagen aufgenommen.

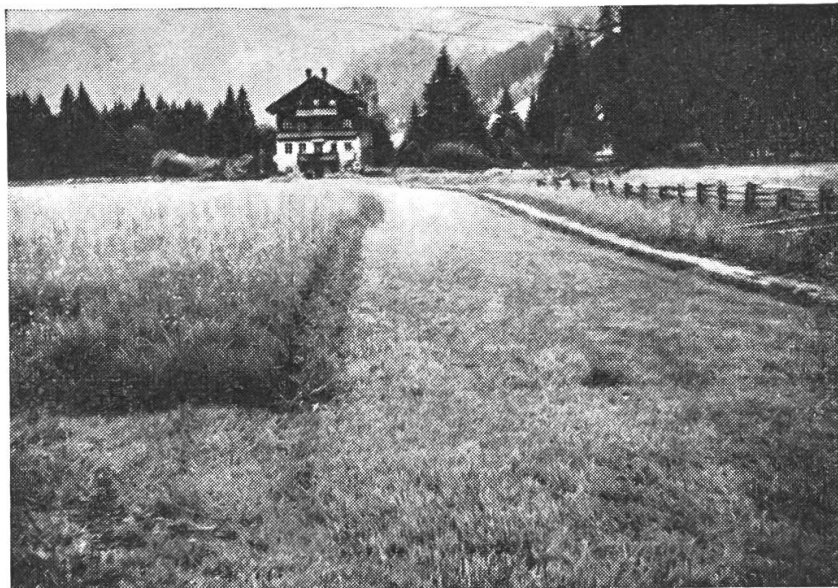


Abb. 4:
Durch Schlepper und
Feldhäcksler nieder-
gefahrter Gras-
streifen, der durch
Arbeiten in entgegen-
gesetzter Richtung
sauber aufgenommen
werden kann

Auch bei mit Steinen übersäten Feldschlägen konnte der Schlegelfeldhäcksler ohne Bedenken eingesetzt werden. Er zeigte sich gegen Steine und andere Fremdkörper weitgehend unempfindlich. Hierzu ist folgender Fall bezeichnend. Aus Unachtsamkeit rutschte in einem Betrieb beim Feldhäckseln vom hinteren Teil des Schleppers eine schwere Eisenkette samt dem Stützrad eines Einachsanhängers herunter. Beides geriet in den Feldhäcksler. Ueberraschenderweise führte das nur zu Schrammen an den Schlagmessern, nicht aber zu einer Beschädigung der Maschine, die eine grössere Reparatur erforderlich gemacht hätte.

Schlepperstärke und Arbeitsgeschwindigkeiten

Zwei Drittel der befragten Betriebe setzten Schlepper über 30 PS ein. Häufig waren es Ferguson- und Fordson-Major-Schlepper, die in Oesterreich mit 41 PS Motorleistung verkauft werden. Bei vielseitigem Einsatz wurde es als Vorteil angesehen, wenn man die Zapfwellendrehzahl je nach Erntegut verändern kann. Es sind also zum Antrieb des Schlegelfeldhäckslers Schlepper interessant, die einen günstigen Verlauf des Drehmoments bei abfallender Drehzahl haben.

Die Arbeitsgeschwindigkeiten schwankten je nach vorhandener Antriebskraft und Erntegut in weiten Grenzen zwischen 1,5–8 km/h. Mit niedrigen Fahrgeschwindigkeiten von 1,5–2,5 km/h wurde meist dann gearbeitet, wenn auf ein sauberes Abmähen und Aufnehmen oder Zerkleinern und Verteilen Wert gelegt wurde, zum Beispiel bei lagerndem Feldfutter, Silomais und Maisstroh; mit hoher Fahrgeschwindigkeit von 6–8 km/h wurde gearbeitet, wenn es darum ging, Dürreheu ohne grosse Bröckelverluste und wenig zerrissen zu ernten.

Die Ansprüche an die zum Antrieb benutzten Schlepper waren hinsichtlich Kraftbedarf und vielseitiger Gangabstufung beim Schlegelfeldhäcksler gegenüber den Pick-up-Feldhäcksler eher höher als geringer.

Vielfältige Einsatzmöglichkeiten, aber unterschiedliche Arbeitsqualität

Der Schlegelfeldhäcksler wurde sowohl zur Ernte von stehendem Gut und aus dem Schwad als auch zum Abmähen, Zerkleinern und Verteilen von Pflanzen oder Pflanzenrückständen, die auf dem Feld verbleiben sollen, eingesetzt. Letzteres ist mit den Pick-up-Feldhäckslern ja erst dann möglich, wenn das Erntegut vorher in Schwad gelegt wird. Ueberraschend stark wurde diese Feldhäckslerbauart zum Abmähen und Verteilen von Kartoffelkraut, zum Wiesen- und Weidenputzen sowie zum Zerschlagen und Verteilen von Mais und Getreidestroh, das nachfolgend untergepflügt werden sollte, verwendet. Die Qualität der geleisteten Arbeit wurde bei den einzelnen Erntegütern unterschiedlich beurteilt. Das gilt vor allem, wenn die Aufnahme aus dem Schwad mit dem Abmähen stehenden Gutes verglichen wird.

Einsatz zur Grünfütterernte

Beim Einsatz des Schlegelfeldhäckslers für das tägliche Grünfütterholen wurde durchweg angestrebt, ein möglichst langes, wenig zerschlagenes und unverschmutztes Grüngut zu erhalten. Die Gegenschneide wurde daher auf grosse Schnittlänge eingestellt oder auch ganz entfernt. Güllebetriebe holten das Grünfutter meist zweimal am Tage. Der Grund hierfür liegt darin, dass das dort anfallende gehäckselte Grünfutter im Sommer, oft schon nach wenigen Stunden Lagerung, Anzeichen von Schwarzfärbung erkennen lässt und bei hoher Schüttung rasch warm wird. Solches Futter wird vom Vieh nicht mehr so gern gefressen wie Frischgut. Mit dem Schlegelfeldhäcksler eingebrachte gehäckselttes Grünfutter wurde aber dann ebenso gern wie Langgut von den Tieren aufgenommen, wenn es entweder sofort nach dem Einbringen verfüttert oder der für die zweite Mahlzeit verbleibende Teil nicht höher als 15–20 cm locker gelagert wurde.

Das zweimalige Futterholen am Tage ist mit dieser Maschine deshalb zumutbar und arbeitswirtschaftlich auch erträglich, weil ausser dem Zusammenkoppeln des Maschinenzuges keinerlei Rüstzeiten, kein Saubermachen, kein Messerschärfen und auch keine Vorarbeiten wie Mähen oder Schwaden mit dem täglichen Futterholen verbunden sind. In arrondierter Lage wurde bei Viehbeständen von etwa 20 Grossvieheinheiten (GV) täglich etwa eine Stunde für das Futterholen aufgewendet.

Bei der Ernte von Grassilage haben es sich erfahrene Betriebsleiter zur Regel gemacht, den Schlegelfeldhäcksler nur bei taufreiem und trockenem Grüngut einzusetzen. Es wurde daher selten vor 10 Uhr mit der Arbeit begonnen und spätestens gegen 19 Uhr aufgehört. Das gute Gelingen der Silierung eiweissreichen Futters wurde mit auf diese trockene und dann auch schmutzfreie Einbringung des Futters zurückgeführt.

Es liessen sich alle bekannten Feldfutterarten wie Rotklee, Luzerne, Alexandriner Klee, Wickbohngemenge, Wickroggen, Lihoraps, Grünmais ohne Schwierigkeiten aus dem Stand ernten. Ungleich lagerndes, mit

Wirbelnestern durchsetztes Futter, beispielsweise älterer Rotklee, liess sich sogar sehr viel besser mit dem Schlegelfeldhäcksler als mit dem Mähwerk abmähen.

Güllebetriebe, welche in der Regel drei und mehr Schnitte von ihren Wiesen ernten, waren meist grosszügig in bezug auf die Stoppelhöhe. Sie waren der Ansicht, dass höhere Stoppeln kaum einen Ernteverlust bedeuteten, weil das Futter dann schneller nachwachsen würde. Hohe Stoppeln hätten aber den Vorteil, dass keine Dungreste und keine Erde in das Futter kämen. Das wäre mit einem Pick-up-Feldhäcksler schwer zu vermeiden, wenn der Zeitpunkt zwischen Begüllung und Schnitt kurz sei und in üblicher Weise gemäht und geschwadet würde.

Hin und wieder wurde Grüngut auch aus dem Mähschwad aufgenommen. Voraussetzung für eine saubere Aufnahme war, dass nicht schneller als mit 3 km/h bei voller Motordrehzahl gefahren wurde. Hierbei wurde das gemähte Grüngut durch den Saugwind etwas angestellt und dadurch von den Schlagwerkzeugen besser erfasst.

Schlegelfeldhäcksler als Vielzweckgerät zur Heuernte?

Einige Betriebe versuchten, alle mit der Heugewinnung zusammenhängenden Arbeiten, also das Mähen, Knicken, Zerkleinern, Zetten, Aufnehmen und Aufladen, mit dem Schlegelfeldhäcksler durchzuführen. Bei dem Arbeitsvorgang Mähen und Zetten wurde dabei der Auswurfkrümmer abgenommen, durch eine kurze Auswurfhaube ersetzt und das Mähgut dann im Breitschwad gezettet abgelegt. Hohe Stoppeln beschleunigen dabei den Trocknungsvorgang, weil der Schwad von allen Seiten besser von Luft umspült wird. Das Heu trocknet in diesem Fall ohne weitere Bearbeitung. Zwei Betriebsleiter versicherten, dass sie bei günstigem Heuwetter mit diesem Verfahren bereits 1½ bis 2 Tage nach dem Mähen das Futter als Dürrheu einbringen könnten. Die hohe Stoppel ist auch günstig für den Ladevorgang selbst. Die Schlagwerkzeuge können besser unter das Schwad fassen, ohne dabei Erde mitzunehmen oder die Grasnarbe zu beschädigen.

Dürrheu und Welkheu aus dem Schwad konnten dann verhältnismässig sauber vom Boden aufgenommen und ohne grössere Bröckelverluste auf den Wagen gefördert werden, wenn die Schlegeltrommel grosse Bissen aufnahm oder wenn die Schlagmesser umgedreht wurden. Grosse Bissen konnten entweder bei schneller Fahrt (7–9 km/h) und voller Zapfwelldrehzahl erzielt werden – hierbei war auch noch die Saugwirkung günstig – oder bei langsamer Fahrt (etwa 3 km/h) und verminderter Drehzahl, dann war allerdings die Saugwirkung geringer.

Die Beurteilung des Schlegelfeldhäcksler-Einsatzes zur Heuernte war in der Praxis uneinheitlich. Dort, wo grosse Mengen Dürrheu geborgen werden mussten, verwendete man ihn meist nicht zu dieser Arbeit. Dort, wo die Grundlage der Fütterung überwiegend Silage war, wurden die diesem Heuernteverfahren noch anhaftenden Mängel in Kauf genommen. Es

wurde jedoch häufig der Wunsch nach einer besseren Aufnahme des Schwades vom Boden und einer Verringerung der Bröckelverluste bei der Dürreuernte zum Ausdruck gebracht. Möglichkeiten hierfür scheinen in einer Veränderung der Form der Schlagwerkzeuge und des Ansaugvorganges zu liegen.

Auch zur Strohbergung brauchbar

Getreidestroh wurde aus Schwadstärken von zwei bis acht Meter Arbeitsbreite aufgenommen und entweder als Streustroh auf den dahintergehängten Wagen oder zum Unterpflügen aufs Feld geblasen. Wenn auf verlustloses Einbringen des Strohes Wert gelegt wurde, mussten sehr starke Strohschwaden zweimal überfahren werden. Der Mähdrescher konnte, wenn ein Schlegelfeldhäcksler zur Strohernte folgte, unbedenklich hohe Getreidestoppeln hinterlassen. Sie wurden durch den Feldhäcksler sauber nachgemäht. Sollte das Stroh auf dem Feld verbleiben, so wurde bei der Wahl zwischen dem Strohschneider am Mähdrescher und dem Schlegelfeldhäcksler letzterem der Vorzug gegeben. Als Gründe hierfür wurden genannt: bessere Mähdruschleistung bei Fortfall des Strohschneiders, besonders bei zähem, noch etwas feuchtem Stroh, und günstigere Strohverteilung auf dem Acker, die ein gleichmässigeres und schnelleres Durchwachsen der Untersaaten und ein besseres Verrotten des Strohes zur Folge hat.

Wenn kurzes Häcksel erzielt werden sollte, so erwies sich die Gegenschneide nützlich. Wenn sie auf mittlere Schnittlänge eingestellt war, wurde ein Strohhäcksel erzielt, das etwa mit dem von Schneidgebläsen bei Verwendung des vollen Messersatzes zu vergleichen ist.

Zum Feldhäckseldrusch wurde der Schlegelfeldhäcksler wegen zu hoher Körnerverluste bei der Strohaufnahme nicht eingesetzt.

Die Grün- und Silomaisernte

Der Mais wurde aus dem Stand, aus dem Lager oder aus dem Schwad geerntet. Grünmais liess sich mit diesem Feldhäckslertyp ebenso sauber wie Gras oder Klee aus dem Stand ernten. Bei kolbenreichem Silomais dagegen blieb ein nicht unbeträchtlicher Teil des Gutes, und zwar vorwiegend Kolben, auf dem Feld liegen. Einige Betriebsleiter schätzten diese Verluste auf 10% und darüber, andere wiederum geringer. Wegen dieser hohen Verluste wurde die Ernte von stehendem Silomais mit dieser Maschine meist nach den ersten Versuchen wieder abgebrochen.

Einseitig lagernder Silomais konnte hingegen sauberer und mit etwas geringeren Verlusten aufgenommen werden, wenn entgegen der Richtung des Lagerns gearbeitet wurde. Stehender, bis zu drei Meter hoher Mais wurde daher häufig unmittelbar vor der Ernte mit dem Schlepper, dessen Ackerschiene durch Stangen verlängert wurde, nach einer Richtung niedergelegt. Die Maisreihen waren dann nicht mehr im Feld erkennbar, so dass

ein genaues Fahren zwischen den Reihen schwierig ist. Bei direkt hinter dem Schlepper gehängtem Feldhäcksler wurden die von den Schlepper- und Wagenrädern niedergefahrenen Maispflanzen nur teilweise aufgenommen. Mit einem seitlich vom Schlepper arbeitenden Schlegelfeldhäcksler scheint eine saubere Arbeit möglich zu sein. Es müsste dies allerdings durch genauere Untersuchungen noch erhärtet werden.

Bei der Aufnahme des Silomais aus dem Schwad wurden meist zwei, oft auch drei Reihen Mais mit dem Schleppermähwerk auf Schwad gelegt und mit der Gabel von Hand etwas geordnet. Die Aufnahme mit dem Feldhäcksler erfolgte mit 1,5–2,5 km/h bei voller Motordrehzahl. Die Verluste waren dabei augenscheinlich geringer als bei der Ernte von stehendem Mais.

Insgesamt gesehen, befriedigte die Ernte von Silomais mit dem Schlegelfeldhäcksler die Betriebsleiter bisher wenig, wenn man unter «Silomais» Mais in Körnerteigreife mit einem Bestand von sieben bis neun Pflanzen je Quadratmeter versteht. Das Häckselgut an sich wurde im Hinblick auf Silierung nicht beanstandet. Zweifellos arbeiten Scheibenrad- und Trommelfeldhäcksler mit Maisgebissen bei der Silomaisernte vorerst zufriedenstellender als die in den besuchten Betrieben eingesetzten Schlegelfeldhäcksler. In Grossbetrieben, wo diese Feldhäckslertypen nebeneinander eingesetzt werden konnten, und auch dort, wo es die Nachbarschaftshilfe gestattete, wurden Scheibenrad- oder Trommelfeldhäcksler dem Schlegelfeldhäcksler bei der Maisernte vorgezogen.

Rübenblatternte in einem Arbeitsgang problematisch

Der Schlegelfeldhäcksler wurde in der Rübenblatternte zum Köpfen und gleichzeitiger Blattaufnahme in einem Arbeitsgang sowie zum Aufsammeln von Rübenblattschwaden eingesetzt.

Beim Köpfen und Laden des Blattes in einem Arbeitsgang war die Sauberkeit der Blattgewinnung bemerkenswert. Ein Teil der Rüben musste aber von Hand nachgeköpft werden. Diese Rübenköpfe blieben dann liegen. Wurde das Nachköpfen unterlassen, so hatte das höhere Schmutzprozent zur Folge. Wegen dieser Nacharbeit und der Verluste der Blattköpfe hat dieses Verfahren bisher wenig Anklang gefunden. Ob man durch eine Putzschleuder in Verbindung mit dem Rübenroder die restlichen Blattteile am Rübenkopf so entfernen kann, dass sich eine Nacharbeit erübrigt, bleibt abzuwarten. Bei der Blattaufnahme aus dem Schwad wurden vier bis sechs Reihen Blatt von Hand auf einen Schwad geköpft. Die Blattaufnahme war dann befriedigend, wenn der obere Teil des Blattschwades bereits leicht angewelkt, der untere Teil jedoch noch prall war. Das ist je nach Witterung ein bis zwei Tage nach dem Köpfen der Fall. Dann liegt das Schwad auch noch etwas hohl über den im Boden steckenden geköpften Rüben. In diesem Zustand wird das obenauf liegende angewelkte Blatt vom Saugwind des Feldhäckslers etwas angehoben und der untere Teil von den Schlagmessern besser unterfasst. Beides bewirkt eine relativ

saubere Aufnahme. Auf eine genaue Tiefeneinstellung der Maschine muss bei dieser Arbeit besonders geachtet werden.

Das mit dem Schlegelfeldhäcksler eingebrachte Rübenblatt ergab eine Silage gleichmässiger Beschaffenheit. Ganze Rübenköpfe waren nicht mehr festzustellen. Die fertige Silage war von olivgrüner Farbe und feuchtkrümelig. Sie war keinesfalls nass. Eine Erdverschmutzung war dem Augenschein nach nicht festzustellen. Nach Angabe der Betriebsleiter wurde dieser Silage von Rindvieh in grösseren Mengen aufgenommen als die von unzerkleinertem Rübenblatt. Viehverluste, die manchmal durch Steckenbleiben von ganzen Rübenköpfen im Schlund der Tiere eintreten können, seien nicht mehr zu befürchten.

Durch die Vermusung des Blattes ist die Sickersaftbildung zu Beginn der Silierung besonders stark. Dieser Sickersaft muss in den ersten drei bis vier Wochen laufend abgepumpt werden, wenn er nicht von selbst ablaufen kann. Ein Betriebsleiter gab an, dass er in den ersten vier Wochen je zehn Kubikmeter fertiger Silage etwa einen Kubikmeter Sickersaft abpumpen müsse.

Erfahrungen über die Aufnahme von Rübenblatt aus Längsschwaden, die von Rübenvollerntemaschinen gebildet wurden, lagen nicht vor.

Die Rübenblatternte mit dem Feldhäcksler erfordert, wenn das Ergebnis zufriedenstellend sein soll, viel Sorgfalt und manches Fingerspitzengefühl.

Sonstige Verwendungsmöglichkeiten

Ausser zur Erntebearbeitung wurde der Schlegelfeldhäcksler zum Abmähen, Zerkleinern und Verteilen von Ernterückständen verwendet, welche auf dem Feld verbleiben sollen.

Vorzüglich wurde seine Arbeit beim Abschlagen, Zerkleinern und Verteilen von Kartoffelkraut beurteilt. Verschiedene Betriebe, auch solche, welche bereits Krautschlägermaschinen hatten, bevorzugten den Schlegelfeldhäcksler, weil er nach Angabe der Betriebsleiter bessere Arbeit zu leisten vermag und weniger Störanfällig sein soll. Wenn der Feldhäcksler direkt hinter dem Schlepper angehängt war, konnte genauer zwischen den Kartoffeldämmen gearbeitet werden, als wenn er seitlich angehängt wurde.

Beim Maisstrohhäckseln wurde als besonderer Vorteil gewertet, dass durch das Zerreißen und Zerkleinern nunmehr das Maisstroh sauber untergepflügt werden kann und damit eine sichere Bestellung von Winterweizen nach Körnermais möglich ist. Der angegebene Kraftbedarf war beim Maisstrohhäckseln hoch. Schlepper mit 35–40 PS sollen bei Geschwindigkeiten von 2–3 km/h voll ausgelastet worden sein.

Die Verwendung des Schlegelfeldhäckslers zum Nachputzen von Wiesen und Weidekoppeln wurde von den befragten Betriebsleitern durchweg positiv beurteilt. Er wurde bei dieser Arbeit meist so tief eingestellt, dass ausser den Geilstellen auch Maulwurfs- und Ameisenhau-

fen sowie Kuhfladen mit verteilt wurden. Dabei lässt es sich allerdings nicht vermeiden, das hin und wieder auch einige Fetzen von der Grasnarbe mit abgeschlagen werden. Solche Narbenbeschädigungen verwachsen aber rasch wieder.

Zusammenfassung

Von den Einsatzbetrieben wurden folgende Eigenschaften des Schlegelfeldhäckslers besonders hoch gewertet: einfache Konstruktion, unempfindliche Teile, geringe Reparaturanfälligkeit, kaum Wartung und Pflege, wenig Rüstzeiten und keine besonderen Maschinenkenntnisse beim Einsatz notwendig.

Die Ansprüche an die Antriebsschlepper waren in bezug auf Kraftbedarf und vielseitige Gangabstufung im Verhältnis zu den Pick-up-Feldhäckslern eher höher als geringer.

Sein vielseitiger Einsatzbereich umfasst sowohl die Ernte fast aller oberirdisch wachsenden Früchte als auch das Zerkleinern und Verteilen von Stroh, Maisstroh, Kartoffelkraut und ähnlichem sowie Wiesenputzen. Einsatzschwerpunkte waren die Grünguternte vom Halm und das Zerkleinern und Verteilen von Ernterückständen auf dem Feld.

Gras sowie alle bekannten Feldfutterarten einschliesslich Grünmais liessen sich ohne Schwierigkeiten vom Halm ernten.

In Schwad gelegtes Grüngut liess sich dann noch sauber aufnehmen, wenn es noch frisch war und bei geringer Fahrgeschwindigkeit (unter 3 km/h) mit voller Zapfwellendrehzahl gearbeitet wurde. Die Grünmaisernte bereitete keine Schwierigkeiten. Dagegen befriedigte die Silomaisernte wegen der hohen Verluste an Grünmasse und Kolben bisher wenig.

Bei der Heuernte waren die Bröckelverluste tragbar, wenn mit hoher Fahrgeschwindigkeit (6–8 km/h) gearbeitet wurde. Die Aufnahme vom Boden war im allgemeinen nicht so sauber wie mit den Pick-up-Feldhäckslern.

Zum Feldhäckseldrusch wurde der Schlegelfeldhäcksler nicht verwendet.

Das Rübenblatt konnte aus dem Stand und aus dem Schwad geerntet werden. Beim gleichzeitigen Köpfen und Laden wurde zwar ein sauberes Blatt gewonnen, es musste aber in der Regel nachgeköpft werden. Bei der Aufnahme aus dem Schwad sollte das Blatt möglichst ein bis zwei Tage nach dem Köpfen geerntet werden.

Vorzüglich wurde die Arbeit des Schlegelfeldhäckslers zum Zerkleinern und Verteilen von Kartoffelkraut, Getreidestroh, Maisstroh, Abmähen von Geilstellen auf der Weide und zum Wiesenputzen beurteilt. Nicht selten war das der Grund für seine Anschaffung.

Der Schlegelfeldhäcksler hat gegenüber dem Pick-up-Feldhäcksler dann

Vorzüge, wenn sich in einem Betrieb die Futtergrundlage immer mehr auf Gras- und Feldfuttersilage verlagert und Frischgut siliert wird oder wenn täglich ein- bis zweimal Grünfutter ohne umständliche Rüstzeiten geholt werden muss oder wenn die Zerkleinerung und das Verteilen von Ernterückständen einen grösseren Umfang annimmt.

Er ist dem Pick-up-Feldhäcksler bisher unterlegen in bezug auf Sauberkeit der Aufnahme von Dürr- und Anwelkgut, bei der Aufnahme von Getreide aus dem Schwad zum Feldhäckseldrusch und bei der Silomaisernte.

Aus «Landtechnik», Verlag Neureuter, Wolfratshausen

Nachwort der Redaktion: Der vorliegende Artikel wurde schon vor 2 Jahren geschrieben. Er hat an Aktualität noch nichts eingebüsst. Der Schlegelfeldhäcksler hat inzwischen auch bei uns vermehrt Absatz gefunden. Die von Herrn Seifert gemachten Erfahrungen decken sich weitgehend mit den in der Schweiz gemachten Feststellungen. Es ist auch bei uns nicht gleich, wie und wo der Schlegelfeldhäcksler eingesetzt wird.



Was vor Jahren unmöglich war,
ist jetzt Wirklichkeit.

LÜTHI - Anbaupflüge

eignen sich für schwerste Anforderungen. Besondere Eigenschaften: Vollkommenes Wenden der Furche auch am Steilhang. Schnelleinzug. Volle Furchentiefe schon nach ca. 60 cm erreicht.

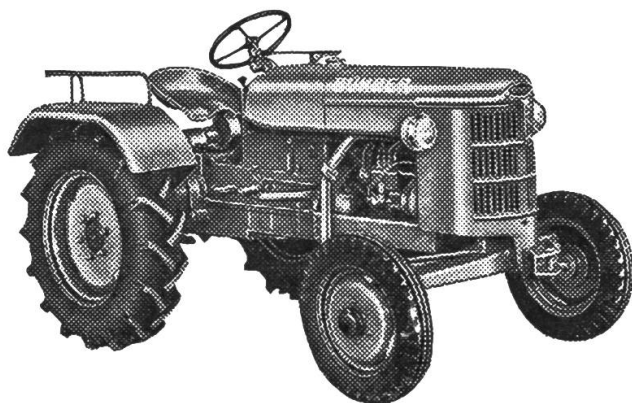
Verlangen Sie eine Vorführung.

FR. LÜTHI, Lindenholz

Pflugbau seit 1915

bei Langenthal

BÜHRER Verkauf Service Reparaturen



Stets grosses Lager an Occasions-Traktoren.
Günstige Preise. Teilzahlungen.



Lieferung sämtlicher
Zusatzgeräte und Land-
maschinen. Ausführung
aller Reparaturen.

Offiz. Bührer-Vertretung

Matzinger AG.

Dübendorf-Zürich

Neugutstrasse 89

Telefon (051) 85 77 77 / 79



Nach dem Major (1952)
und nach dem Power Major (1958)

präsentiert **FORD** den
**FORDSON
SUPER MAJOR**

Neue Vervollkommnungen
zugunsten einer maximalen Leistung,
sogar in härtester Dauerbeanspruchung.

NEU:

Automatischer hydraulischer
Tiefenausgleich

Neuartiges hydraulisches Regulierventil
Scheibenbremsen

Geräteanschluss für beide Grössenklassen
Differentialsperre

Zwei Anlenkpunkte für den oberen Lenker
Eingebaute Scheinwerfer

Verbesserter Komfort für den Fahrer

Verlangen Sie bei der Fordson-Vertretung
Ihrer Umgebung eine unverbindliche
Vorführung des neuen Super Major.

FORD (Schweiz)

Brütten b. Winterthur: W. Merz AG.
Bümpliz BE: Max Thommann,
Bethlehem-Garage
Chur: Garage Städeli, W. Tribolet
Ebikon LU: Garage Rank
Hallau: Garage Rosenau, J. B. Gasser

Solothurn: Protractor AG., Wildbachstr. 4
Bürglen TG: Gebr. Traber, Schlossgarage
Lengnau AG: Aug. Jetzer
Marthalen: W. Corrodi
Ufhusen LU: Bärtschi & Co., Ackergeräte